schichte der Pharmazie, Bd. 27 (Diss. Marburg, 1984). Deutscher Apotheker-Verlag, Stuttgart 1984. 210 Seiten. Kartonierte DM 42,-.

Mit «Heilmitteln auf Grundlage anthroposophischer Erkenntnis» haben heutzutage viele Ärzte zu tun, sei es auch nur, wenn ihre Patienten diese Mittel wünschen. Von ihren Grundlagen wollen die meisten nichts wissen, weil – wie die irrige Meinung lautet – diese weltanschaulich indoktriniert seien. Das ist richtig, nur sollte man nicht glauben, daß die naturwissenschaftlich orientierte Medizin keine weltanschauliche Grundlagen hätte. Des *Materialismus* ist sich der Mensch jedoch so wenig bewußt, wie – zum Beispiel – seines eigenen Körpergewichts. Es ist von besonderer Bedeutung, daß ein nichtanthroposophischer Apotheker vorurteilsfrei den Stellenwert der «anthroposophischen Heilmittellehre» im Rahmen einer Doktorarbeit hat herausstellen wollen, und zwar am wissenschaftshistorischen Kontext der Heilmittelkonzepte des 19. Jahrhunderts. Von der Literatur Rudolf Steiners hat Michael Krafft 44 Bände durchgearbeitet, fürwahr eine beachtliche Leistung. Von seinem toleranten Doktorvater Prof. Dr. Rudolf Schmitz unterstützt, konnte Krafft den hohen Wissenschaftsstandard zeigen, wofür das Institut für Geschichte der Pharmazie in Marburg Weltruf besitzt. Das gesamte Material ist so zusammengestellt, daß es Interessenten als Einstieg in die Bestrebungen der anthroposophisch orientierten Medizin dienen kann. Überdies bietet der Autor in kompakter Form Einblicke in einige Denksysteme des vergangenen Jahrhunderts (Hahnemann, Schelling vor allem, Troxler). In diesem Teil zeigt sich der Apotheker Krafft als ein geschulter philosophischer Denker. Mit folgenden Worten (S. 193) schließt er seine Studie ab:

«Solange in der normalen Forschung der Pharmazie und Medizin keine krisenerzeugenden Anomalien auftauchen, die mit dem esoterischen Paradigma der anthroposophischen Wissenschaft korrelieren, wird es keine anthroposophische Revolution der normalwissenschaftlichen Pharmazie und Medizin geben. Jedoch zeichnet sich ein latentes außerwissenschaftlich-weltanschauliches Ungenügen an der pharmazeutisch-medizinischen Kultur ab, wodurch sich die anthroposophische Heilkunde – vielleicht unter Preisgabe der orthodoxen Strenge der Esoterik – von ihrer Außenseiterposition emanzipieren könnte.»

Das Werk kann zum Studium wärmstens empfohlen werden.

Willem F. Daems

Ulrike Jenni, Robert Wagner und Marie-Therese Winkler, *Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger. Zur Erforschung der alpenländischen Flora im Vormärz*. 256 Seiten, mit 40 Farbtafeln und 37 Schwarzweiß-

Abbildungen (15,5 × 22 cm). Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1986. Ganzleinen DM 38,–.

Der Wiener Moritz Michael Daffinger (1790–1849) war ein Miniaturporträtist und Pflanzenmaler von Format. Seine Auftraggeber waren Mitglieder des Kaiserhauses, Hochadlige und begüterte Bürger. Die Pflanzenaquarelle, denen der vorliegende Band gewidmet ist, entstanden in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Robert Wagner schrieb Daffingers Biographie (S. 9–35).

Das Besondere der Blumenaquarelle liegt darin, daß sie nicht allein von hoher künstlerischer Qualität sind, sondern auch von profunder botanischer Kenntnis zeugen. So bildeten Kunst und Wissenschaft in Daffinger eine höhere Einheit. Adalbert Stifter, der sich die botanischen Malereien angeschaut hat, war der Meinung: «sie dürften vielleicht nicht ihres Gleichen in der Welt haben».

Die Flora-Forschung und -Kunstgeschichte wurde von Ulrike Jenni, die Botanik von Marie-Therese Winkler abgehandelt, wodurch der Wert des Buches weit über den eines Bildbandes hinausgeht. Am Schluß findet sich ein Katalog der gesamten Sammlung von botanischen Malereien Daffingers.

Die technisch perfekten farbigen Reproduktionen – dafür ist der Grazer Verlag weltberühmt – sind eine wahre Augenweide, der Band dadurch ein hübsches Geschenk.

Willem F. Daems

Hans-Rudolf Fehlmann und Cora Hartmeier-Sutter, *Panorama der Pharmaziegeschichte: 13 Themen aus 12 Ländern*. Juris Druck + Verlag, Zürich 1987 (= Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Bd. 7). 115 Seiten, bebildert.

Anläßlich des Kongresses der «Fédération International Pharmaceutique» (FIP) 1983 in Montreux veranstaltete die «Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie» (IGGP) zusammen mit der «Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie» (SGGP) eine pharmaziehistorische Vortragsreihe unter dem Thema «Entwicklung der Heilkunde».

Die im Stichwort genannte monographische Edition von 6 deutschsprachigen Beiträgen und je 3 Vorträgen in englischer und französischer Sprache mit breitgefächelter Problemstellung liefert einen erfreulichen und beachtenswerten Ertrag neuerer Pharmaziegeschichtsforschung.

Eine informative Schrift, die in den Bibliotheken der medizinhistorischen und pharmaziehistorischen Hochschulinstitute ebenso wie in denen der ethnologischen Sammlungen nicht fehlen sollte. Einige unübersehbare